Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heimg'funden

Anzengruber, Ludwig

Leipzig, [1920]

Akt I

urn:nbn:de:bsz:31-90137

Visual Library

Erster Akt

Große Schreibstube bei Doktor Hammer. Seite rechts Türe zu dessen Kabinett, diese Wand ist rings mit Bücherstellagen verkleidet. Seite links Eingang für die Hausgenossen. Rückwand: in der Ecke rechts eine Türe, die in ein Vorzimmer führt, daneben zwei Fenster nach einem Hofraum; man sieht durch selbe auf einen Vordertrakt des Hauses (die gegenüberliegenden Fenster werden im Verlaufe des Aktes hell erleuchtet). An den Fenstern befinden sich drei Reihen Pulte für je drei Personen. Etwas seitwärts davon ein großer Schreibtisch. Im Vordergrunde links ein Tisch mit grünem Tuche, auf welchem Zeitungen und Broschüren aufliegen; Stühle und zwei Ledersauteuils herum, rechts ein hohes Pult, dahinter ein Schreibbock und an der Wand eine eiserne Kasse.

(Rechts und links vom Zuschauer aus.)

Erste Szene

Fähnlein sitzt auf dem Schreibbocke hinter dem Pulte rechts, **Schrauber** am großen Schreibtische links. Im Hintergrunde sind an den Pulten **neun Schreiber** beschäftigt.

(Leise Musik, unter welcher es sechs Uhr schlägt, die Viertel rascher und heller, die Stunde langsamer und dumpfer.)

Erster Schreiber (legt die Feder hin und summt). Vergnügte Feiertage!

Zweiter Schreiber (ebenfalls die Feder weglegend und einfallend). Vergnügte Feiertage!

Die anderen (rüsten sich gleichfalls zum Aufbruche, es werden Lampen abgedreht, die Überröcke angezogen, es fallen darunter immer mehr Stimmen ein, so daß zuletzt unter dem Brummchor: „Vergnügte Feiertage!" alle sich entfernen. Die Musik wird dabei immer schwächer und klingt aus).

Schrauber (korpulenter junger Mann, etwa nahe den Dreißigern, mit dichtem, schwarzem Haar und starkem Vollbart, als der letzte an Fähnleins Pult hinantretend, im Baß summend). Vergnügte Feiertage!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fähnlein (altes, glatzköpfiges, kümmerliches Männchen, gereizt). Sie haben es not, Herr Schrauber, daß Sie da mitsummen, wo Sie doch wissen, wie ich denke!

Schrauber. Pah, ich bin der Vertraute dieser Ihrer Gedanken seit Jahren. Sie sehen schwarz.

Fähnlein. Das tut der Schütze auch, der Zentrum schießt. Wenn nun doch würde, was ich lange gefürchtet?

Schrauber. Es wird nicht. Wetten wir?!

Fähnlein. Eh, Unsinn — wetten! Wenn ich gewinne, so haben wir alle miteinander nichts. Mit was zahlen Sie denn dann?

Schrauber. Eben, ich wette ja nur auf Gewinn. Zu verlieren habe ich nichts, als höchstens bißchen Fett und um das täte es mir leid, es kleidet mich so hübsch. Meinen Sie nicht?

Fähnlein. Schrauber, was gäbe ich darum, Ihren Leichtsinn zu besitzen!

Schrauber. Bedaure, der ist mir nicht feil.

Fähnlein. Ja, ihr jungen Leute habt es noch gut, aber mich alten, halbinvaliden Menschen bringt die Unruhe ganz aus dem Haus. Freund Schrauber, lassen Sie mich Ihnen meine Besorgnisse zuflüstern. (Indem er sich mit dem Schreibbocke herumdreht und hinabklettert, streift er Lineal, Trockenrolle usw. vom Pulte; er steht einen Augenblick über das verursachte Geräusch verdutzt.)

Schrauber. Na, hören Sie, zum Zuflüstern treffen Sie ziemlich lärmende Anstalten.

Fähnlein (ganz nahe an Schrauber herantretend und ihn anfassend). Schrauber — wenn es nun schon da ist — wenn auf diese Feiertage kein Werktag mehr folgt?!

Schrauber (ernst, nach der Kabinettüre rechts deutend). Sie meinen, der Doktor wäre ruiniert?

Fähnlein (nickt ängstlich).

Schrauber. Wie oft haben Sie das schon behauptet, sich bisher immer geirrt und nur sich selbst gequält. Das tun Sie wohl diesmal wieder.

Fähnlein (schüttelt den Kopf. Er zieht ein buntes Sacktuch aus der Tasche, trocknet sich die Stirn, den linken Arm nach der Kasse ausstreckend). Was, glauben Sie, ist da drinnen?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Schrauber. Weiß nicht. Ich habe nicht die Kasse zu führen.

Fähnlein (schüttelt die Hände und bläst dann durch die Finger). Nichts!

Schrauber. Dann weiß ich nicht, warum Sie sie heute so sorgfältig versperrt haben wie sonst.

Fähnlein. Gewohnheit, leidige Gewohnheit, durch die dreißig Jahre her, die ich hier im Hause bin.

Schrauber. Doktor Hammer führt die Kanzlei ja erst seit zehn Jahren?

Fähnlein. Aber ich habe früher volle zwanzig Jahre da auf demselben Platz unter seinem Schwiegervater, dem alten Doktor Zänker gedient und in der ersten Hälfte des zweiten Dezenniums tauchte der Herr dort drinnen (zeigt nach der Kabinettüre) hier auf — nebenbei bemerkt, erledigte er seine Arbeiten an Ihrem Schreibtische, Herr Schrauber; nach kaum zwei Jahren hatte er sich durch sein agiles, noblettuerisches Wesen bei dem Zänker und dessen Tochter einzuschmeicheln gewußt, so daß der Alte ihm das Kind zur Frau gab und vor zehn Jahren sich zur Ruhe setzend, auch die Kanzlei überließ. Nach dem Tode Zänkers trieb er es (er bewegt beide Hände langsam mit spielenden Fingern aufwärts, oben in einem spitzen Winkel schließend) immer nobler, — immer vornehmer — immer kavalieremanerer und bald waren wir oben an der Spitze, und da ging es nimmer weiter, sondern herunter — immer schneller und schneller. (Macht eine Handbewegung nach einer breiten Basis unten zu, sehr rasch.)

Schrauber (hält ihn an der rechten Hand fest). O, soweit sind wir doch wohl noch nicht.

Fähnlein (sich bückend und mit dem Zeigefinger auf der Diele tippend). Wir sind bereits da!

Schrauber. Beweise?!

Fähnlein. Kann Ihnen auch damit dienen. Sagen Sie, haben Sie, solange Sie hier sind, jemals erlebt, was wir heute mit angesehen haben, als die Partei, der er den Prozeß Heigl kontra Weigl gewann, ihre dreihundert Gulden verlangte, mit deren Inkasso er betraut war? Er schickte den Diener zur Gnädigen und ließ ihr die Bagatelle, (bitter lachend) ja, Bagatelle, sagte er — von dem Wirtschaftsgelde abverlangen —

Schrauber. Aber, mein Bester, wenn er das nicht bemerkt wissen wollte, brauchte er sich nur selbst zur Gnädigen hinüber zu bemühen.

Fähnlein. Dazu war er zu feig. Hat er sich nach jenem Auftritte vor uns, vor dem Personale, auch nur mit einem Auge blicken lassen? O, er hat ein schlechtes Gewissen und kein Herz. Ich weiß das kleine Häuschen draußen in Erdberg, wo er geboren wurde und sich von seiner Mutter, einer armen Witwe, und dem jüngern Bruder durch die Studien und zum Doktor hungern ließ. Zum Danke dafür durften die beiden mit keinem Fuße sein vornehmes Haus betreten. Ich hätte es mir ja denken können, daß solch ein Mensch keine Rücksicht auf meine grauen Haare nehmen würde.

Schrauber. Das kann er ja auch in der Tat nicht, Fähnlein.

Fähnlein (verlegen über seine Glatze streichend). O, Sie sind auch so ein herzloser Spaßmacher.

Schrauber. Tun Sie mir nicht unrecht, ich wollte Sie nur aus einer Stimmung bringen —

Fähnlein. Von der Sie keine Ahnung haben, Schrauber, keine Ahnung haben können. Ich war so unvorsichtig, auch mein Erspartes in seinen Händen zu lassen, das Geld, das mir die wenigen Bedürfnisse meiner letzten Tage sichern sollte und wofür ich anständig zu Grabe gebracht zu werden hoffte! Damit ist es nun vorbei, an seinen Gesellschaftsabenden mit Schmarotzern vergeudet — verjubelt — vertanzt — ver—, was ich unter Entbehrung, mit Versagung jedes Vergnügens zusammengescharrt in dreißigjähriger Sklavenarbeit! Ach, zum rasenden Tiger könnte ich werden, wenn ich den Mann so vor mir hätte. (Er stürzt auf Schrauber zu und faßt ihn an den Rocktlappen, läßt aber sogleich beschämt los.)

Schrauber. Mich verlangt zwar nicht danach, an seiner Stelle zu sein, nach dem, was Sie von ihm voraussetzen, aber wenn es Ihnen Erleichterung gewährt — bitte — bedienen Sie sich.

Fähnlein. Sie sind ein guter Mensch, Schrauber.

Schrauber. Ich bin nur ein dicker.

Fähnlein (mit einer raschen Wendung gegen das Kabinett). Aber ich will zu ihm — ich will es ihm selbst —

Schrauber (hält ihn zurück). Fähnlein, seien Sie vernünftig!

Fähnlein. Lassen Sie mich.

Schrauber. Nein, entschieden nein! Daß ich den rasenden Tiger in die Höhle des Löwen laufen lasse, das können Sie von mir nicht verlangen!

(In dem Kabinett wird heftig geschellt.)

Fähnlein. Er verlangt nach jemandem. Wir waren zu laut!

Schrauber. Kann sein.

Fähnlein (flüsternd). Gehen Sie!

Schrauber (gegen die Türe gehend, halblaut). Der rasende Tiger schickt das Lamm. (Öffnet die Türe rechts.) Haben Herr Doktor einen Wunsch?

Hammer (von innen, die Stimme klingt müde). Sie sind's, Herr Schrauber? Ich möchte Sie doch bitten, etwas weniger lärmend zu sein.

Schrauber (zur Türe hineinsprechend). Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich habe nur meinem Freunde Fähnlein aus einem alten Zeitungsausschnitte einen Bericht über eine kroatische Landtagssitzung vorgelesen. Wir sind schon zu Ende. Vergnügte Feiertage, Herr Doktor! (Schließt die Türe wieder, nach vorne kommend.) Er sieht ganz menschenfresserisch aus.

Fähnlein (hat seinen Überrock vom Haken genommen). Ich werde gehen.

Schrauber (hilft ihm in den Rock). Ich denke auch daran.

Fähnlein. Halten Sie mich deswegen nicht gleichfalls für feig.

Schrauber. O, bewahre, wir leben eben in keinem Heldenzeitalter, fast jeder von uns besitzt innern Mut, aber der äußere fehlt uns, das ist wie mit der Überzeugung, man hat sie, aber man braucht sie nicht immer zu betätigen.

Fähnlein. Das ist richtig.

Schrauber. Und wie kommod'!

Fähnlein. Ich werde essen, als ob nichts vorgefallen.

Schrauber. Recht. Desto besser bekommt es Ihnen.

Fähnlein. Und trinken — warum soll nicht auch ich trinken?

Schrauber. Ja, ich wüßte keinen Grund dawider.

Fähnlein. Daß mir auch so warm und gut wird.

Schrauber. Ich fürchte nur, da Sie es nicht gewohnt sind, erzielen Sie die entgegengesetzte Wirkung.

(Beide sind unter den obigen Reden gegen die Türe, Hintergrund rechts, geschritten.)

Fähnlein. Und dann will ich unter den erleuchteten Fenstern dieses Hauses auf und ab gehen und die Musik, die herunterschallt, soll mein Promenadenkonzert sein und der Gedanke soll mich kitzeln, daß niemand von all den scharmanten Leuten da heroben eine Ahnung hat, daß da unten ein armer, alter, zerrackerter Mann herumschleicht, dessen Spar- und Notpfennig sie auffressen halfen —

Schrauber (ihn am Arme fassend). Fähnlein, wenn er nochmal läutet, gehe ich nicht wieder hinein.

Fähnlein (sich von ihm losmachend). Eh, gehn Sie mir, Sie sind auch feig! (Geht vor ihm ab.)

Schrauber (folgt).

Zweite Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer (öffnet vorsichtig die Türe). Ist endlich die Luft hier rein? (Er tritt heraus, in der Rechten einen Pack Briefe haltend, schreitet er gegen den Ofen, der links an der Wand hinter dem grünen Tische angebracht ist.) Auch hier die Feuerung ausgegangen. Ich wollte das verbrannt wissen. Ich habe es oft genug gelesen, um den Inhalt zu behalten. (Faßt ein kleines rosa Billett zwischen die Finger.) Von Finette. Wenn die Anbeter zurückverlangten, was sie ihr verehrten, so hätte ein Verhältnis keinen Sinn und keine Berechtigung. Wie logisch so eine kleine Tänzerin zu schreiben versteht. (Zieht ein anderes Schreiben hervor.) Von Gustav Nellmann. Der immer heitere Gesellschafter findet den Scherz, den ich mir mit ihm erlaube, ganz ausgezeichnet, da doch bekannt sei, daß er Geld nur — schuldig zu bleiben wisse. Übrigens sei er bereit, wenn ich ihn über Zahl und Preis der Kuverts, die er bei mir genommen, verständige, sich in der ganzen Höhe der resultierenden Summe als mein Schuldner zu bekennen. Wie geistreich und — schuftig! (Er blättert die anderen Briefe wie Karten auf.) Vielfaches Bedauern — mehrseitige andere Verpflich-

tungen — den Schluß bildet ein sehr achtenswerter Mann, dem es unendlich leid, meinem Ansuchen nicht entsprechen zu können, weil das — gegen sein Prinzip sei! Pah! (Er faßt den Pack zusammen und schiebt ihn in die Brusttasche.) Mag man sie bei mir finden, mich brandmarken sie nicht. (Er beginnt unruhig auf und ab zu gehen.) Es ist ein Unglück, wenn einem von Kind auf eingeredet wird, er sei etwas Besonderes; man glaubt dann so leicht an ein besonderes Glück und an den Umgang mit besonderen Freunden, man sündigt auf das eine hin und läßt die andern ungeprüft und steht dann plötzlich wie vor den Kopf geschlagen, wenn man gegen sich das Glück ebenso veränderlich und die Freunde unverläßlich findet wie gegen alle die andern, nicht besondern Leute. Es war ein unkluger Streich, mich an diese sogenannten Freunde zu wenden. Morgen schon wird man davon munkeln, übermorgen spricht sich's in der Stadt herum. Ich habe meinen Kredit kurzerhand umgebracht. Der Weg zu den Geldgebern ist mir verlegt. Wohin hätte er auch geführt? Ich habe es verstanden, Verpflichtungen aufzuerlegen, ich verstünde mich aber nur schwer dazu, mir welche auferlegen zu lassen; ich habe mit vollen Händen ausgegeben, ich vermöchte es nicht, die leeren bettelnd auszustrecken. Ich habe allen Flitter zusammengerafft, der mir allein das Leben lebenswert erscheinen ließ — nun fällt er ab, meine Rolle ist ausgespielt, ich finde mich in keine andere und der Augenblick ist vielleicht näher, als ich denke, wo es gilt, rasch hinweg zu flüchten vor dem Unerträglichen, dem heuchlerischen Mitleid kriecherischer Seelen, dem Spott hohlköpfiger Müßiggänger, den vorwurfsvollen Blicken von Frau und Kind! (Er sinkt in einen der Lederfauteuils und bedeckt sein Gesicht mit den Händen, kleine Pause, dann aufseufzend.) Aber ich habe Galgenfrist. Das Gerede wird mein Haus erst scheu umschleichen, ehe es sich hereinwagt. (Erhebt sich.) Heute werde ich wohl noch volle Ruhe haben, die Geladenen werden wegbleiben. (Auf die Brusttasche klopfend.) Diese Briefe darf ich doch für eine Absage halten? (Sich nach rückwärts wendend, erblickt er die mittlerweile erleuchteten Fenster des anderen Traktes.) Was ist das? Ach ja, Hermine ahnt nicht, daß wir allein bleiben

werden und läßt die Zimmer erleuchten. Doch — Schatten an den Gardinen? Sie kommen trotzdem? Wohl, sich mir ins Gesicht entschuldigen, sich an meiner Verlegenheit zu weiden! (Zwischen den Zähnen.) Ab, schnüffelndes, spürendes Gesindel!

Dritte Szene

Voriger. Hermine, von links.

Hermine (im Eintreten). Artur!

Hammer. Ja, mein Herz!

Hermine. Komme doch herüber, es haben sich schon Gäste eingefunden. Aber, wie du aussiehst?!

Hammer. Ja, ich fühle mich etwas leidend und nicht in der Laune, den liebenswürdigen Wirt zu spielen; sie werden sich ja mit der anmutigen Wirtin zufrieden geben. Entschuldige mich.

Hermine. Es wird mir aber schwer fallen, unbefangen zu sein, wenn ich dich nicht wohl weiß. Darf ich nach dem Arzte schicken?

Hammer. Nein, er wäre hier nicht am Platze. Es ist mehr eine Gemütsverstimmung als etwas anderes; dagegen hilft nur Ruhe.

Hermine. Wirst du auch gar nichts zu dir nehmen?

Hammer. Vielleicht eine Tasse Tee, die ich mir erbitten lassen werde.

Hermine. Das ist recht ärgerlich, daß du wegbleiben mußt. Alwine wird sich gewiß gekränkt fühlen. Seit der flüchtigen Begrüßung von heute morgen, wo ich sie in ihrem zerknitterten Reisekleidchen zu dir ins Kabinett brachte, hast du sie nicht gesehen; das Kind freut sich schon so sehr darauf, in grande toilette dir entgegenzutreten. Du würdest stolz auf sie sein, sie spielt schon allerliebst eine kleine Dame von Welt.

Hammer (beiseite). Armes Ding, wohl nur ein kurzes Spiel. (Laut.) Es würde sie nur noch mehr kränken, mich für ihre kindliche Freude nicht empfänglich zu finden.

Hermine. Du hast recht. Übrigens sind das ihre letzten Weihnachten, die sie im Elternhause zubringt.

Hammer (rasch, wie aus Gedanken aufschreckend). Was sagst du?

Hermine (lächelnd). Die letzten Weihnachten, die sie als Gast hier zubringt, meine ich. Sie ist das letzte Jahr im Pensionat, und bald werden wir sie ganz bei uns haben.

Hammer. Ja — richtig — ich dachte nicht daran.

Hermine. Ihren guten Fortgang zu lohnen, habe ich mir aber heuer auch den heiligen Christ was kosten lassen. Ein reizendes Pelzmäntelchen, das ihr auf der Rückreise sehr zustatten kommen wird. Sie wird wie ein kleiner Kobold unter der Kapuze hervorgucken. Doch durch das und anderes bin ich mit meiner Kasse zu Rande, und ich muß es dir nur gestehen, das Geld, das du mir hast abfordern lassen, es war mein letztes, und hätte mich deine strikte Order nicht überrascht, ich würde mich energisch darum gewehrt haben.

Hammer. Du wirtschaftest aber auch toll.

Hermine. Artur, das ist der erste Vorwurf, den ich in dieser Hinsicht von dir zu hören bekomme, sonst konnte ich dir ja nicht genug ausgeben, sonst bekämpftest du, was du meine sparsamen Anwandlungen zu nennen beliebtest, als spießbürgerlich, als für unsere Stellung nicht passend, ich darf dich daher wohl bitten, deine Worte zurückzunehmen oder dich näher zu erklären.

Hammer. Du hast recht. Es war unbillig; ich nehme mein Wort zurück. Ich habe dir keinen Vorwurf zu machen. Doch jetzt verweile dich nicht länger hier, das Mädchen, das selbst erst durch dich der Gesellschaft vorgestellt werden muß, kann an deiner Statt niemand empfangen.

Vierte Szene

Vorige. Zänker von links.

Zänker (indem er nach vorne kommt). Hier muß man euch suchen? Ein Taubenpaar, das die wenigen, noch ungestörten Augenblicke der Zärtlichkeit weiht! (Hermine die Hand küssend.) Reizende Cousine, guten Abend!

Hermine. Guten Abend, Theodor!

Zänker (dem Doktor die Rechte darbietend). Guten Abend, Doktor!

Hammer (kalt, höflich.) Guten Abend, Herr Vetter!

Zänker. Verzeihung, wenn ich gestört habe.

Hammer. Durchaus nicht.

Hermine. Du machst dir einen zu vorteilhaften Begriff von den Ehemännern.

Zänker. Ei!

Hermine. Übrigens, denke nur, wie fatal: Artur ist unwohl.

Zänker. O!

Hermine. Er will heute gar nicht in Gesellschaft.

Zänker. Ah!

Hammer (beiseite). Unerträglich! (Laut.) Werter Herr Vetter, erschöpfen Sie sich nicht in Empfindungslauten, haben Sie lieber die Freundschaft, bieten Sie meiner Frau den Arm und führen Sie sie hinüber. Adieu, gute Unterhaltung euch beiden! (Rasch in das Kabinett rechts ab.)

Fünfte Szene

Hermine und Zänker, ohne Doktor Hammer.

Zänker. Er ist manchmal sehr übellaunig, dein gestrenger Herr Gemahl.

Hermine. Das bin ich gewöhnt.

Zänker (nahe an sie herantretend). Teure Cousine, wie glücklich wäre ich, wenn es mir gelänge, nur für diese wenigen, kurzen Stunden durch meine aufrichtige Neigung dich seine Unliebenswürdigkeit vergessen zu machen.

Hermine. Ich hab' dir's schon mehr als einmal gesagt, Theodor, daß ich derlei Reden nicht mag.

Zänker. Ich weiß es, so oft ich dir mein Herz zu Füßen legte, hast du es von dir gestoßen; aber bedenke, nicht unser aller Herzen sind von Marmelstein. Daß das meine aufschreit unter dem Schmerz, den du ihm bereitet, das kannst du ihm doch nicht verwehren.

Hermine. Ich kann es dir allerdings nicht verwehren, für deine Person so töricht zu sein, als dir beliebt, aber die meine — ersuche ich dich — aus einem Spiele zu lassen, dessen Voraussetzungen für mich beleidigend sind.

Zänker. Hermine!

Hermine. Nichts mehr davon!

Zänker. Du befiehlst! Nur eins noch. Ich möchte von dir nicht verkannt sein. Ich hätte mich beschieden, ohne Ziel und ohne Wünsche dir zur Seite zu gehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Hermine. Auch das würde auf die Dauer mich ermüden.

Zänker (beiseite). Darauf rechne ich. (Sehr laut.) Meine anmutreiche Cousine, verzeihe mir für diesmal, verzeihe auch, wenn mir manchmal noch dein Anblick das Geständnis erpreßt, daß ich dich liebe, denn ganz ungesagt werde ich es ja doch nicht lassen können.

Hermine (lächelnd, ihm mit zwei Fingern einen Backenstreich gebend). Du bist ein ganz närrischer und unverbesserlicher Mensch! (Seinen Arm nehmend und sich zum Gehen wendend.) Aber jetzt komm!

Zänker (im Abgehen). Recht so, führe du mich; ich bin ja dein Sklave, dein willenloser Sklave.

Sechste Szene

Doktor Hammer, dann Fähnlein.

Hammer (aus dem Kabinett). Widerlicher Patron, dem ich am liebsten die Tür gewiesen hätte; aber gesellschaftliche Rücksichten zwangen mich, ihn zu ertragen, er gehört ja zur Familie. Denselben Rücksichten verdanke ich es, daß ich mein Haus nicht mehr für mich allein haben kann, ich habe es vom Anfange an für andere behaglich zu machen gesucht — (ganz gedämpft erklingt, von Piano und Geige gespielt, ein Walzer; an den Gardinen gegenüber sieht man manchmal den Schatten eines tanzenden Paares vorbeihuschen, das währt, bis der Walzer zu Ende gespielt ist) und nun behagen sie sich darin bis zum Ende. Ein Geräusch im Vorzimmer — was ist das? (Er geht zur Türe rechts im Hintergrunde, öffnet sie halb.) Ist jemand da draußen?

Fähnlein (außen). Ich — Herr Doktor! (Er stößt das „ich" besonders hell heraus.)

Hammer (öffnet die Türe ganz). Wer?

Fähnlein (unter die Türe tretend, wie oben). Ich — Herr Doktor!

Hammer. Sie, Herr Fähnlein, was suchen Sie um diese Zeit noch hier?

Fähnlein (kommt vor, er ist angeheitert, geht sehr vorsichtig, schwankt aber nicht, nur in seinen Gesten ist er etwas unsicher, sein Gesicht ist stark gerötet). Nichts! — Eine kleine Unterredung. — Aber schicken Sie den andern da fort.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Hammer. Welchen andern?

Fähnlein (macht mit der Rechten einen Schirm vor den Augen und fixiert den Doktor). Ah, ja so — hehe, ich glaubte, es stünde ein Herr so schief. (Fährt mit der Hand schräg aufwärts.) Neben Ihnen.

Hammer. Mir scheint, Sie haben gar auf!

Fähnlein Auf!? (Er fährt mit der Rechten über die Glatze und zeigt den Hut, den er in der Linken hält.) Nein! — Ah ja — hehe — Herr Dokter, belieben auf meinen Zustand anzuspielen.

Hammer. Allerdings! Gehen Sie zu Bette, Alter.

Fähnlein. Bettlägerig bin ich gar nicht; dieser Zustand encouragiert mich, und Sie, Herr Doktor, kann er doch nicht genieren; es ist hier im Hause besserer Wein getrunken worden, als Fähnlein je verkostet hat, und mehr Wein getrunken worden, als Fähnlein vertragen würde — nur zwei Gläser — Krätzer oder Retzer — gut war er.

Hammer. Ich muß es nachsehen, wenn Gäste mein Haus so verlassen, aber das dulde ich nicht, daß mein Personal es so betritt.

Fähnlein (etwas näher tretend, vertraulich). Aber, Doktorchen, Sie wissen doch am besten, ob ich überhaupt noch Personale bin.

Hammer. Was wollen Sie damit sagen?

Fähnlein. Daß sie fertig — kaputt — ruiniert sind.

Hammer (einen Schritt zurücktretend). Fähnlein — was berechtigt Sie, das zu glauben?

Fähnlein. Die Bi—lan—zen. Die Jahre her übersteigen die Ausgaben die Einläufe und nun stehen wir auf dem Punkte, wo es nichts mehr zu übersteigen gibt, weil alles ausgegeben ist und nichts mehr einläuft.

Hammer. Sie könnten sich doch täuschen, Herr Fähnlein!

Fähnlein. Das gebe Gott, Doktorchen, das gebe Gott! (Faltet die Hände.) Ach, überzeugen Sie mich davon, haben Sie die Gnade, überzeugen Sie mich davon.

Hammer. Wieso denn?

Fähnlein (beide Hände mit gespreizten Fingern gegen den Tisch drückend). Zahlen Sie mir hier mein Ersparter zurück, das ich Ihnen seinerzeit anvertraute, damit ich es fasse — halte — an mich nehme —

Hammer. Das ist's? Um Ihr Geld bangt Ihnen? Darüber sprechen wir ein andermal — heute nicht. — Nach den Feiertagen.

Fähnlein (gedrückt). Nach den Feiertagen. (Plötzlich wieder vertraulich.) Also nach den Feiertagen! Aber, lieber Doktor, verderben Sie mir diese gesegnete Zeit nicht, ich hätte vor Sorge keine ruhige Stunde, geben Sie mir Ihre Hand und Ihr Wort als Ehrenmann.

Hammer (rauh unterbrechend). Meine Versicherung muß Ihnen genügen. Gute Nacht!

Fähnlein (setzt den Hut auf, um ihn respektvoll wieder abzunehmen; des Doktors Hand schüttelnd). Gute Nacht, Herr Doktor! (Geht ein paar Schritte, wendet sich dann, mit dem Finger drohend.) Eh, hehe, gestehen Sie nur, Doktorchen, heute hätten Sie es gar nicht gehabt — keinen Kreuzer — aber in kurzem; — warum sollten Sie nicht schon auf den rettenden Gedanken verfallen sein, der mir plötzlich durch den Kopf schoß? Sie! O! (Nickt ihm mit pfiffigem Lächeln zu.) Gute Nacht!

Hammer. Herr Fähnlein!

Fähnlein. Befehlen?

Hammer. Bleiben Sie! (Für sich, nach der linken Seite des Tisches gehend.) Sollte mir in letzter Stunde das Glück durch diesen Alten die Hand reichen wollen? (Setzt sich und bedeutet Fähnlein, das gleiche zu tun.) Setzen Sie sich!

Fähnlein. O, bitte, zu viel Ehre!

Hammer. Ohne Umstände. (Nachdem Fähnlein ihm gegenüber Platz genommen.) Rauchen Sie?

Fähnlein. Kurze.

Hammer (reicht ihm eine Zigarrentasche hinüber). Versuchen Sie diese.

Fähnlein. Danke. (Greift eine Zigarre heraus, einen Augenblick, sie von sich haltend, betrachtet er sie bedenklich, dann bringt er sie nahe vor das Auge.) Zwei? Nein! (Er steckt sie in den Mund und beißt die Spitze ab.)

Hammer (schiebt ihm das Feuerzeug hin). Ich will Sie nur ausforchen, lieber Fähnlein, ob Sie auch auf der richtigen Fährte sind. Es sollte mich überraschen, denn offengestanden, ich habe Ihnen nie sonderlich viel Gedanken zugetraut.

Fähnlein. Eh hehe, — und gar rettende! Das Denken ist auch von jeher meine schwache Seite gewesen, aber der Wein — ja, der Wein! (Hat sich umsonst bemüht, Feuer zustande zu bringen.) Wie man so ungeschickt sein kann!

Hammer (sich erhebend). Warten Sie, ich helfe Ihnen. (Gibt ihm Feuer.) Und nun sprechen Sie sich aus. (Er setzt sich nieder und lehnt sich in das Fauteuil zurück, mit Spannung auf Fähnlein blickend.)

Fähnlein (lehnt sich gleichfalls zurück, er will ebenso nonchalant erscheinen, man merkt ihm aber die Unbequemlichkeit an, die es ihm verursacht). Ja, — jetzt weiß ich, was ich weiß! Als ich heute hier vom Bureau wegging und mich fragte, was wird nun werden, da wußte ich es nicht. Als ich vorhin eintrat, wußte ich es auch nicht, aber als Sie mir da so herabwürdigend — eh, herablassend — wie immer begegneten: der noble Herr bin ich, der noble Herr bleib' ich! da fielen mir die Gedanken ein, die mir zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein durch den Kopf gingen. Dummkopf, sagte ich zu mir, — zwischen dem ersten und zweiten Glas Wein, — der Doktor ist doch ein anderer Kerl, — ja, hm, nichts für ungut, das waren so meine Gedanken.

Hammer. Sprechen Sie nur zu, wie Sie gedacht haben.

Fähnlein. Dummkopf, sagte ich zu mir, — das heißt, ich sagte es nur einmal, verzeihen Sie die Wiederholung, — der Doktor ist doch ein anderer wie du und deinesgleichen! Ein Streber, vom Anfang an, wo er hier mit der Tochter des Hauses die reiche Partie einfädelte und den Kopf klar behielt, während er ihn dem Fräulein verdrehte, so daß man sie zuletzt ihm geben mußte, geben mußte mit Kußhand. (Er will eine Kußhand werfen, greift dabei an die brennende Zigarre, mit der Hand schlenkernd.) Ah, brennt die gut! (Bläst auf die Finger.)

Hammer. Lassen Sie sich nicht unterbrechen.

Fähnlein. Danke! Sie sind zu gütig, Doktorchen! Ja, Sie waren ein Streber vom Anfange bis später, wo Sie Stellung in der Gesellschaft suchten und ein Haus machten, und dazu muß einer mit allen altväterischen und engbürgerlichen Vorurteilen gebrochen haben. In einer vornehmen Wirtschaft kennt man nicht Eltern noch Geschwister, — wenn sie nicht

präsentabel sind — fort, bleib wo du willst, pauveres Pack! Kennt man nicht Weib und Kind, — plärrende, unsaubere Rangen, die das Haus auf den Kopf stellen, während deren Mutter stolz darauf ist, die Windeln selber zu waschen, herumläuft mit aufgequollenen Fingern und nach Seife riecht, — pfui, — und zwar keinem anderen gefällt, aber bald auch dem Manne nimmer; — nein, da braucht es eine gnädige Frau vom Hause, die nichts zu machen hat als die Honneurs, und um nicht zu stören, müssen Söhne und Töchter in die Erziehung, bis sie sich als junge gnädige Herren und gnädige Fräulein sehen lassen können; diese Schonung erhält so eine Dame angenehm für den Gemahl und gefällig für die Gäste — und schließlich, hat man dem Fräulein nicht auf die Finger gesehen, als es Geld ins Haus brachte, braucht man es bei der Frau ja auch nicht. Hehe! (Schlägt in den Tisch.) Doktorchen, ich gebe Ihnen vollkommen recht in allem, was Sie getan und tun werden.

Hammer. Nun, was werde ich tun?

Fähnlein (sich über den Tisch vorneigend, pfiffig). Sie werden sich der gnädigen Frau anvertrauen und diese wird sich ihrem Cousin, dem jungen Zänker, anvertrauen, und die Sache macht sich wie von selbst.

Hammer (sieht ihn überrascht an, ihn an der Hand fassend). Sagen Sie, Fähnlein, sollten Sie etwa davon reden gehört haben, daß schon eine gewisse Vertraulichkeit zwischen den beiden bestände?

Fähnlein. I bewahre, aber das macht sich ja von selbst. Solche Damen sind ja nicht wie ordinäre Weiber, die fortwährend von ihren Kindern beschäftigt und von diesen an den Mann als Vater derselben erinnert werden. — Ja, — solche Damen haben ja nichts zu tun, als jahraus, jahrein sich zu putzen und ein Schock neuester Romane zu lesen, und da träumt dann wohl so eine Gnädige gar leicht, wenn ihr Gemahl sanftmütiger Natur ist, so nebenher von einem feurigen Schwerenöter, der sich aus unbändiger Leidenschaft an ihr vergreift, oder wenn sie einen strengen Herrn hat, von einem, der sie als untertänigster Knecht anschmachtet. Hehehe, ja die noblen Damen! Hui! Das macht sich wie von selbst, Doktorchen, Sie brauchen bloß die Augen zuzudrücken.

Hammer (auffahrend). Mensch!

Fähnlein (erhebt sich gleichfalls). Sie verkennen mich! Glauben Sie, ich werde mir merken lassen, daß ich etwas merke? Keine Spur! Sie wären ja auch nicht der erste und einzige, der, um ein Haus zu machen, seiner Frau den Hof machen läßt.

Hammer. Entfernen Sie sich! Augenblicklich entfernen Sie sich und kommen Sie mir nie wieder vor Augen.

Fähnlein (vor Bestürzung stotternd). Sie — Sie — haben sich mit diesem rettenden Gedanken nicht vertraut gemacht? Sie — Sie — weisen ihn zurück? Und ich — ich frage Sie auf Ihr Ge—wis—sen, wie komme ich nun zu meinem Gelde?!

Hammer. Sie können nicht verlangen, daß ich Sie von der Schande meines Weibes zahlhaft mache.

Fähnlein. Sie — Sie haben aber ja gar kein Weib! Sie haben ein Fräulein zur gnädigen Frau gemacht und wenn sie das aufhört zu sein, so weiß sie in aller Welt nichts mit sich selber anzufangen, noch mit Ihnen! Und Sie, Herr — Dok— Sie, Herr, Sie — was gelten denn Sie, dem es immer nur gegolten, der Gesellschaft etwas zu gelten, wenn, was Sie galten, nichts mehr gilt? — O Gott, mein Geld!

Hammer (heftig). Ich rate Ihnen, alter Mann, gehen Sie!

Fähnlein (hat sein Taschentuch gezogen, trocknet sich den Schweiß von der Stirne und lockert seine Halsbinde). Hm — Ihr Rat ist gut — vielleicht wird mir in der frischen Luft besser — aber ich habe Ihnen denselben nicht abverlangt, schicken Sie mir darüber keine Expensnote! Sie sehen, ich nehme guten Rat an, wenn Sie das nicht tun, so lassen Sie nur auch, was Sie etwa noch tun zu können glauben: (pfiffig) Doktorchen, durchgehen wollen müssen Sie nicht!

Hammer (tritt auf ihn zu). Machen Sie nicht, daß ich mich vergesse!

Fähnlein (retiriert, bis er mit dem Rücken an die Türe stößt). Na, na, na, — ich erinnere Sie ja nur! Sie können mir die Türe Ihres Hauses, aber nicht das Haustor weisen, und das werd' ich bewachen als mein eigener Detektiv — so tief durch Sie! O! — und werde das Verbrechen verhindern, daß Sie, ein Mann in besten Jahren, die letzten Tage eines

Greises in Ihrer Reisetasche mit fortnehmen; ja, das werd' ich! (Er hat unterdem hinter sich gegriffen nach der Türklinke, aber an falscher Seite.) Gute Nacht! (Er wendet sich um und ergreift nun den Drücker.) Wenn auch die Schnalle auf der andern Seite ist. (Ab.)

Siebente Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer. Die erste Demütigung — sie wäre nicht die letzte! Der alte Mann war erbittert, berauscht, er schlug blind zu, wohin er traf, die andern würden mit boshafter Heuchelei erst nach der Stelle suchen, wo sie mich zu tiefst verwunden. Er hat mich wie einen Feigling behandelt, der der Schande durch Flucht zu entgehen glaubt, oder ihr mit eiserner Stirne standhält. Und bin ich nicht feig? Wenn es gilt, ein Ende zu machen, weshalb zaudere ich? Ganz recht; ich bin nichts, wenn ich nicht zu sein vermag, der ich war; nichts mir selbst, nichts der Welt noch den Meinen, will ich es abwarten, bis die mein Vorhaben ahnen, mich zurückhalten und mir den einzigen Weg verlegen, nur aus weiblicher Scheu vor dem Äußersten?! Keine Fristerstreckung mehr! Ein paar Zeilen des Abschieds. Sie mögen mir verzeihen, daß ich sie in mir getäuscht, . . . und der alte Mann, er ist mein einziger Gläubiger, ich möchte nicht, daß sein Fluch auf meinem Angedenken laste, ich werde die Wertgegenstände aus meinem Nachlasse bezeichnen, die seinen Notpfennig decken sollen. (Ist nach dem Kabinett gegangen, dessen Türe man versperren hört.)

Achte Szene

Alwine, dann Doktor Hammer.

Alwine (in Balltoilette, sie trägt ein Teebrett, worauf Geschirr; spricht, während sie über die Bühne geht). Jetzt wird sich's zeigen, ob Papa der Mann ist, der so handelt, wie ich es von ihm erwarte. (Sie tritt an die Kabinettüre und pocht.) Papa!

Hammer (innen). Alwine? Was willst du denn?

Alwine. Ich habe dir Tee gebracht.

Hammer. Setze das Geschirr nur draußen auf den Tisch.

Alwine. Ich habe mit dir zu sprechen, Papa!

Hammer. Gleich!

Alwine (geht nach dem Tische links, das Mitgebrachte niederstellend). Ich habe es mir erbeten, dich bedienen zu dürfen, um hierherkommen und dich sprechen zu können. (Die Türe wird aufgeschlossen.)

Hammer (heraustretend). Nun, was hast du so Wichtiges?

Alwine (eifrig und wichtig). Daß du es nur weißt, Papa, ich habe hier gleich zu Anfang etwas Ungehöriges bemerkt, aber das hätte Zeit gehabt, wenn ich es dir auch erst morgen sagte. Du solltest es wirklich nicht dulden, daß dieser Cousin Zänker Mama in so auffälliger Weise die Cour macht.

Hammer (strenge). Ich dächte, du solltest für derlei noch keine Augen haben. Verede nicht, was du nicht verstehst.

Alwine. Lieber Papa, für meine Augen kann ich nicht — und unser Literaturprofessor sagt: Dem Weisen genügt ein Wort — und alle weiteren würden uns beide nur in Verlegenheit bringen — und übrigens habe ich ja gesagt, das hätte für ein andermal Zeit gehabt; — was keinen Aufschub leidet, das ist, unter die Gesellschaft da drüben zu treten und sie zur Rede zu stellen: wenn du nicht willst, daß aus den einzelnen Stimmen, welche die garstigsten Dinge sprechen, alsbald Chorus wird.

Hammer. Was für Dinge?

Alwine. Denke dir nur, als ich mit Mama nach dem Walzer in das Spielzimmer trat, da standen sie in Gruppen und flüsterten untereinander, aber eine bissige Alte, der Kinn und Nase schon zusammenwuchsen — wie ein Kreuzschnabel sah sie aus — sagte eben noch laut genug, daß wir es hören konnten: (kopierend) Die Herrlichkeit hier kann zwischen heut und morgen ein Ende nehmen! Dann schwiegen sie alle verlegen. Und als ich nach dem Tanzsaal zurückging, lehnte dort Cousin Zänker neben einem andern Herrn in einer Fensternische, und wie ich vorüberkam, sagte der Cousin: Finanzielle Schwierigkeiten hier im Hause wären meinen Absichten nur förderlich. Ich verstand wohl, was er meinte. O, mit dieser Faust hätte ich den Schändlichen ins Gesicht schlagen mögen, der mir meine Mutter zu verunehren dachte. Ein schlechtes Kind, Papa, das nicht eifersüchtig auf die Ehre seiner Eltern ist! Und der andere —

Rellmann heißt er, ja, ganz recht, Rellmann — daß du es nur weißt, Papa, er versicherte den Gecken, daß du ein Bettler wärst! Wie gefällt dir das? Das wagen diese Menschen in deinem eigenen Hause, so vergelten sie dir deine Gastfreundschaft! O, bitte, lieber Papa, komme nur jetzt gleich mit mir und werfe sie alle hinaus — alle — denn da ist nicht einer besser wie der andere.

Hammer. Hm, wenn sie aber recht hätten, Kind?

Alwine. Recht? Wieso? Ich verstehe nicht!

Hammer. Nun, wenn ich wirklich ein Bettler wäre?

Alwine. Daß du nach solchen Beleidigungen noch scherzen magst, Papa, das begreife ich nicht! Ist auch recht böse von dir. Mich überläuft eine Gänsehaut bei dem Gedanken, der Institutsvorsteherin schreiben zu müssen, ich könne den letzten Jahrgang nicht besuchen, weil mir das Christkind einen Bettler als Vater beschert!

Hammer. Und den könntest du wohl gar nimmer lieben?

Alwine. Wenn du mich auf deinen Scherz einzugehen zwingst, Papa, so gestehe ich aufrichtig, daß es mir nicht mehr so leicht ankäme. Es wäre ja doch ein gar zu ungleicher Tausch. Auch die Kinder eines Bettlers verdanken diesem ihr Leben, aber was für eines? Dafür können wohl die Verpflichtungen nicht gleich groß sein ... pfui, pfui, pfui, was für abscheuliches Zeug machst du mich da denken und sagen, böser Papa! (Umfängt ihn liebkosend.)

Hammer. Küsse mich, mein Kind!

Alwine (ihn küssend). Da — und da! Aber jetzt muß ich hinüber, sonst fragt man nach mir. Und nicht wahr, du kommst nach und läßt mich nicht zu lange warten? Ach, wie freue ich mich darauf, wenn du so hereintreten, dieses Gesindel verdonnern und ausjagen wirst, diese erbärmlichen Menschen, die sich's in ihrer Bosheit wohl schon ausgemalt haben, wie Mama und ich in leichten kattunenen Fahnen frierend, Nächte über an der Nähmaschine sitzen! Ach, komm nur bald und gib's ihnen tüchtig, erspare ihnen nichts! (Sie läuft nach der Türe links, sich paarmal umwendend.) Gar nichts, Papa, hörst du? Sie verdienen's nicht! (Ab.)

Neunte Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer. Armes Ding! (Er fährt sich über die Stirne.) Was warte ich noch? (Er geht in das Kabinett ab.)

(Die Bühne bleibt einen Moment leer, die Tanzmusik hinter der Szene beginnt wieder, die Schatten der tanzenden Paare werden an den Gardinen sichtbar.)

Hammer (er hat einen sogenannten Stadtpelz über, trägt in der Hand einen Revolver, dessen Kammern er mit Patronen versieht, die geladene Waffe steckt er in die rechte Rocktasche). Nun fort — hinaus — plan- und ziellos — bis die Füße ermatten — die Gedanken sich einschläfern — und dann auf einem stillen Platze den ganzen müden Menschen zur Ruh' gebettet. (Langsam durch die Türe im Hintergrunde ab.)

(Wie er die Türe hinter sich schließt, bricht die Musik hinter der Szene ab.)

Zehnte Szene

Alwine, hierauf Hermine, Zänker, Rellmann, Rost, Damen und Herren.

Alwine (unter der Türe links erscheinend; halblaut rufend). Papa — geschwind — Mama ist außer sich — man hat ihr zu Gehör geredet — sie verlangt Aufklärung — der ganze Schwarm folgt ihr hierher. (Sie tritt ein, ängstlich.) Hörst du mich nicht? (Sie geht nach dem Kabinett.) Wo bist du denn? (Ab ins Kabinett.)

Hermine (gefolgt von Herren und Damen). Das ist geradezu abscheulich! O, bitte, treten Sie nur ohne Zögern ein und meinem Manne unter Augen.

Ein Teil der Gesellschaft. Aber, verehrte Frau Doktor! } Zugleich.
Die andern. Ereifern sich Gnädige nur nicht ohne Grund! } Zugleich.

Zänker. Teuerste Cousine, es wird ja Artur nur ein Wort kosten, um — um — } Rasch nacheinander.

Rost (behäbig aussehender Herr, biedermeierisch in die Rede fallend). Vorlaute Mäuler zu stopfen! } Rasch nacheinander.

Rellmann. Alles befriedigend zu lösen! Eh — } Rasch nacheinander.

Einige (vorwiegend Frauenstimmen). Ja, wo ist denn der Herr Doktor?

Bänker (zu Hermine). Du zitterst. Willst du nicht lieber Platz nehmen? Ich verständige Artur.

Rost. Meine Herrschaften, nur vor allem die Ruhe bewahrt!

Bänker (geht auf das Kabinett zu).

Alwine (tritt aus der Türe, schließt diese hinter sich und stellt sich entschlossen davor, ihre Wangen sind blaß, ihre Stimme zittert vor unterdrückter Erregung. Die Arme gegen Bänker ausstreckend). Ich bitte — Papa läßt niemand ein — er will mit niemanden sprechen.

Hermine (auf Alwine zugehend). Alwine!

Alwine (faßt sie krampfhaft am Arme und führt sie ganz in den Vordergrund, flüsternd, rasch). O, Mama, fasse dich! Lasse dir vor diesen Leuten da nichts anmerken. — Papa ist fort. — Auf seinem Schreibtische liegt ein Zettel. — Ein paar kurze, furchtbare Zeilen. Ein Abschied.

Hermine (in das zunächststehende Fauteuil sinkend, die Hände vor das Gesicht schlagend). O, ich Unglückliche!

Alle (durcheinander sprechend, hinzudrängend). Mein Gott! — Gnädige Frau! — Was ist denn vorgefallen?

Rost (mit Nellmann zur Gruppe tretend). Diese Neugierde! Übermorgen lesen wir's in allen Blättern. — O, meine gnädige Frau!

Bänker. O Hermine, welch ein Schlag dich auch betroffen haben mag, erlaube mir, dich zu stützen und zu trösten.

Alwine (dazwischenstürzend). Das kommt nur mir zu! Mir allein! — O, meine Mutter! (Wirft sich vor ihr auf die Knie und birgt den Kopf in ihrem Schoße.)

(Zwischenvorhang fällt rasch.)

Verwandlung

Der Weihnachtsmarkt „Am Hof". Die Buden und Stände beleuchtet. Der Stand der Frau Xandl rechts und unweit davon die Bude des Thomas Hammer müssen etwas in den Vordergrund gerückt sein.

Elfte Szene

Frau Xandl bei ihrem Stand. **Thomas** in seiner Bude, doch hinter den dort aufgestellten Krippen, daher nicht sichtbar. Gewühl von **Käufern** und **Müßiggängern**, aus dem sich nach und nach die folgenden Gruppen lösen; mit deren Abgange leert sich allmählich die Bühne fast ganz.

Herr und **Frau Zeitzer** (ein paar behäbige Bürgersleute, stehen ganz vorne links, das Treiben betrachtend).

Seitzer. Dös lass' mer sich kan Jahr nehmen, daß mer daberschau'n. 's is doch schön.

Frau Seitzer (an seinem Arme). Mer wird an seine eigne Kinderzeit erinnert.

Seitzer. Ja und 's kann ein'm fast verdrießen, daß mer selber nie was Kleines g'habt hat.

Frau Seitzer (beleidigt). Hättst dich umg'schaut! — Jetzt geh aber! (Zieht ihn fort. Links ab.)

Taterl (langer, hagerer Herr, zwei kleine Knaben an der Hand führend). Kaufen? Aber Buberln, kaufen darf mer ja da gar nix, das muß ja 's Christkinderl tun! Ich führ' euch nur her, weil's brav warts, damit's anschaun könnts, was da is, und da hab'n mer jetzt schon alles g'sehn, alles. Hat eh' a Weil' braucht, weil's nirgends wegz'bringen seids. Um 'n Sperrsechser habt's mich schon g'bracht.

Frau Xandl. Ui, der billige Großvater, der bleibt doch kein Jahr aus.

Ein Arbeiter; er hat ein plumpes Hutschpferd sich auf den Kopf über seine Pudelmütze gestülpt, er hält es mit der Rechten, in der er überdies noch einen Kinder-Schiebkarren trägt. **Sein Weib** hängt an seinem linken Arme und schleppt links einen großen Einkaufkorb. **Ein Bursche**, junger Arbeiter, geht ihnen zur Seite.

Arbeiter (lustig schreiend). Au — aufg'schaut, a Roß kommt!

Bursche. Ös seids Narren, sich so abiz'schleppen.

Arbeiter (dem Publikum en face gegenüber, daß sein vergnügt lachendes Gesicht zwischen den beiden Schaukelpferdkufen hervorguckt). Du Hiesel, du. Es ist ja nur, daß mer 'n Kindern a Freud' macht! Gelt, Mutter?

Sein Weib. Aber freilich, Voda.

(Sie gehen nach rechts ab.)

Bursche (folgt ihnen nach, an dem Stande der Frau Xandl bleibt er stehen).

Frau Xandl. Na, was is's denn, lös' ich a Geld?

Bursche. Dös müssen Sö wissen. Was fragen S' denn mi?! (Ab nach rechts.)

Frau Xandl. Schau, daß d' 'n Schwung kummst!

Frau Rätin Holler, eine noble Dame, mit ihrem kleinen Töchterchen Adalgise an der Hand. **Ein Dienstmann**, mit einer Unzahl Spielwarenpaketen und einem Christbaum bepackt, folgt nach.

Adalgise (sich von der Mutter losreißend, auf die Bude des Thomas zulaufend). Ach, Mama, das ist interessant!

Frau Holler. Aber Adalgise!

Thomas (tritt hervor. Er ist etwa dreißig Jahre alt, zeigt ein rundes, gutmütiges Gesicht, trägt Schnurrbart, dessen Enden in den kurzen Backenbart verlaufen. Er hat ein Winterjackett aus dickem Loden an, darüber trägt er einen alten Kragenmantel, wie man solche noch bei Kutschern sieht, Tuchschuhe an den Füßen und als Kopfbedeckung eine Tuchmütze mit Ohrklappen. An den Schirm der Mütze greifend). Gut'n Abend!

Frau Holler (zu Adalgise). So komm doch!

Thomas. Vielleicht was g'fällig, gnädige Frau?

Frau Holler. Ach, was Sie da haben, sieht ja alles nichts gleich.

Thomas. Wem sag'n Sie das, gnä' Frau! Ein'm Spielwarenpraktikus, wie mir? Das sein ja grad 'n Kindern d' liebsten Sachen, die nach nichts ausschauen, denn dö sehn allem gleich und da laßt sich erst was draus machen. Wie langweilig ist z. B. so a schofwollenes Lamperl, das schreit, wann man ihm 's G'nack umdraht, d'Woll' muß 's Kind im Kopf haben und schrei'n muß's selber. Da lernt's auch was dabei.

Frau Holler. Ja, ich sehe schon, ich werde Ihnen etwas abnehmen müssen, die Kleine ist sonst nicht wegzukriegen.

Thomas. A gute Eigenschaft.

Frau Holler (auf die Weihnachtskrippe deutend, die Adalgise vom Schragen genommen hat). Was kostet das?

Thomas. Ein' Gulden achtzig.

Frau Holler. So teuer?

Thomas. Gnä' Frau, ich verdien' nit amol 'n Streusand dran, den ich auf dö Felsen brauch', und bitte nur auch 'n Fortschritt zu beachten, seh'n S', es ist blauer drunter, jetzt haben sie doch stellenweise einen bläulichen Anblick, früher war 's Ganze gräulich.

(Die Rätin tritt zur Bude und bezahlt.)

Dienstmann. Noch was? No, ich dank'! Wann jetzt wo aner an an' Eck stund', nehmet ich mir selber an' Dienstmann.

Frau Holler (nach ihm gewendet). Kommen Sie!

Adalgise (das Kripplein umklammernd). Nein, nein!

Frau Holler. Nun, meinetwegen, kleiner Eigensinn, trage es nur selbst. (Wendung zum Gehen.)

Thomas. Küss' d'Hand, gnä' Frau, schenken mir aufs Jahr wieder die Ehr'!

Frau Holler (nickt mit dem Kopfe, dann zu Adalgise). Du wirst es fallen lassen und gleich ruiniert haben.

Adalgise. Aber, liebe Mama, glaubst du denn, (sich umwendend und mit der freien Rechten einen halben Bogen um den Dienstmann beschreibend) ich werde das nicht ruinieren? (Rechts ab.)

Zwölfte Szene

Frau Xandl und **Thomas**, nur ab und zu im Hintergrunde einzelne Spaziergänger.

Frau Xandl. Na, für den Fratzen is's a Glück, daß er nit mein g'hört.

Thomas. Er wird sich's a nit verlangen.

Frau Xandl (steht auf). Was sag'n S'?

Thomas. Nix. Ich hab' nur denkt, Sö hätten gar nit 's Geld, herz'schaffen, was dös Kind zerbrechen muß, daß ihm leicht g'schieht, und da g'schähert Ihnen doch hart: denn Frau Xandl, wann S' a a böj's Maul haben, so kennt man doch Ihr gut's Herz.

Frau Xandl (geht zu ihm hinüber). Das können Sö wohl sagen, Herr Thomas, das wissen Sö am besten.

Thomas. Freilich, freilich, und ich komm' auch heuer wieder zu Ihnen, wie alle Jahr'! Sie wissen schon. (Er nimmt hinter dem Schragen eine Muffschachtel und ein Paket hervor.) Schaun S', was ich dösmal einkauft hab' für mein' alte Frau. (Öffnet die Schachtel.) Ein Muff. Sie friert in die Händ' und der alte Stutzen geht schon schön langsam auf Fransen (hat das Paket geöffnet), und an' Kapüschon. Ganz lieb wird da zwischen dö Rüscherln das G'sicht von dem alten Weiberl hervorgucken. Was?

Frau Xandl. Ja, ja. Und das soll die Xandl wieder hintrag'n und sag'n: dös schickt der Herr Doktor aus der Stadt mit einer schönen Empfehlung, d'Frau Mutter möcht' mit der Kleinigkeit vorliebnehmen und er ließ glückliche Fei'tag wünschen?

Thomas. Bravo, aufs Tipferl hab'n Sie's b'halten!

Frau Xandl. Nein, net werd' ich mir's dermerken, wo ich's 'leicht schon a fufzehn Jahr' her auffag'? Wird Ihnen der G'spaß noch net öd'?

Thomas. Nein, nein, Frau Xandl, es macht ja meiner Mutter a Freud'!

Frau Xandl. No, Erkenntlichkeit hab'n S' von ihr kane dafür.

Thomas. Mein Gott, soll s' mir etwa noch erkenntlich sein, wann ich der Halunk' bin und lass' i' alle Jahre anlüg'n?!

Frau Xandl. So redet ich halt amal dö Wahrheit! Aber Sö schenken ihr absichtlich 's patschetste Zeug, daß nur ja die angeblichen Präsenten von dem Herrn Brudern a Ehr aufheb'n, und dann wird der a g'lobt über 'n grean Klee.

Thomas. Richtig.

Frau Xandl. Ah, d'r Teixel, das is nit richtig, wo a Ung'rechtigkeit dabei is! Ich ließ' mich nit b'rabsetzen gegen ein' Menschen, der seine Familie verleugnet.

Thomas. Er hat uns noch ka Schand' g'macht. Daß er, seit er vornehm word'n is, nix mehr von uns wissen will, hat mich anfangs wohl g'krallt, aber ich hab der Mutter eing'red't, daß er sich z' Haus in besserer Gesellschaft beweget.

Frau Xandl. D' bessere ist nit allmal a gute.

Thomas. In der wir uns nit bewegen könnten.

Frau Xandl. Beweg'n wurd' mer sich nit können.

Thomas. Beweg'n? Beweg'n kann sich jedes Vieh, dem kein Bein fehlt! Ich hab' meiner Mutter g'sagt, zum Hingeb'n fehlt uns der Schliff und zum Kommen ihm dö Zeit, und über das einzige, worüber sie sich hätt' hinunterkränken können, daß er aber a gar kein bissel an sie denkt, (befriedigt lächelnd) über das hab' ich sie noch alle Jahre g'täuscht. Ich weiß, ich hätt 'n Brudern nur schreiben dürfen, er wurd' auch so dergleichen getan haben, da 's aber nur aus seiner Taschen und nit aus sein'm Herzen kommen wär', so bin ich ihm nie drauf ang'standen.

Frau Xandl. Da gib ich Ihnen recht.

Thomas. Sehn S', meine liebe Frau Xandl, mich hat mein' alte Frau a gern, aber 'n Bruder hat s' lieber und

wurd' 'n lieber hab'n, wie weh er ihr tät'; wozu sollt ich ihr 'n Glauben an ihn nehmen? Hätt' ich was davon, wann sie sich etwa meinetweg'n Vorwürf' machet? Es is halt a eigne Sach'! Wie er auf d'Welt kommen is, sein meine Leut' noch jung g'west, er war Freud' und Segen im Haus, ich hab' mir danach zehn Jahr' Zeit lassen, da hab'n d'Eltern nimmer das Ohr g'habt, das nur das Engerl in der Wiegen singen hört, sondern sie hab'n alle Engeln singen g'hört und ich war nur Plag' und Sorg'! Nit lang' drauf is der Vater g'storben und so konnt' a auf mich nit das verwend't werd'n, wie auf 'n Brudern, und so war der als kleiner der Mutter ihr Nesthockerl, als Student ihr Stolz und heut weiß sie ihn als ang'sehenen Mann, der, wie sie meint, trotz ihm die Leut' d'Tür einrennen und d'G'schäften ihm über 'n Kopf wachsen, doch kein Weihnachten auf sein Mütterl vergißt. So is er heut noch ihr Freud' und Stolz und mit ihm, den s' nie z' G'sicht kriegt, hat s' auch kein' Ärger, der ihr mit mir, wo mer unter ein'm Dach z'samm'leben, nit erspart bleibt, und wann sie sich über mich recht gift', so tröst't sie sich mit 'm andern. Warum soll ich ihr das nit vergönnen?

Frau Xandl. Sö sein a braver Sohn, Herr Thomas. Wissen S' auch, was man von dö braven Söhn' sagt?

Thomas. Nein!

Frau Xandl. Daß s' gute Ehmänner abgeb'n.

Thomas. So! (Beiseite.) Mir scheint, die will mir „Am Hof" 'n Hof machen, aber auf d' „Freiung" bringt s' mich nit, da bieg' ich gleich in d'Renngassen ab.

Frau Xandl. Wenn ich dran denket, mich wieder z' verheiraten — mein erster war a paar Jahr älter — jetzt nähmet ich nur ein' Jüngern. Wann a Mann merkt, daß mer 'n gern hat, so soll er's auch derkennen und sich von a paar Jahrl mehr nit abschrecken lassen. Es paßt sich auch viel besser, zu ein'm älteren eine jüngere und zu ein'm jüngeren a ältere Person. Hab' ich nit recht?

Thomas. Aber g'wiß, Frau Xandl, für Ihre Person.

Frau Xandl. Na und für a andre eppa nachher net? (Stößt ihn mit dem Ellbogen in die Seite.) Gengen S' zu!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Thomas. Is a 's G'scheiteste. Grad fallt mir ein, wozu mer eigentlich noch dastehen? In dö G'schäften is a völlig er Stillstand eingetreten. Ich pack' ein. (Er faßt die Kiste, die unter dem Schragen steht, an.)

Frau Xandl. Ich hilf Ihnen. (Sie faßt bei dem Eisengriffe auf der andern Seite zu.)

Thomas. Sie sein zu freundlich, Frau Xandl. (Beide rücken die Kiste vor.)

Frau Xandl. Wann ich denk', mir hätten da miteinander ein Standl, das stell' ich mir so viel gemütlich vor.

Thomas. Lassen S' nach!

Frau Xandl. Was?

Thomas. An Ihnern End' setzen S' ab, mein ich, wir kommen sonst z' weit.

Frau Xandl. No, da gib ich Ihnen mein' Kramaschi a gleich b'nüber. (Sie geht nach ihrem Stande.)

Thomas (schlägt den Deckel der Kiste zurück, so daß derselbe nach vorne aufsteht und ihn vor den Blicken der später Auftretenden deckt). Geb'n S' nur her, Frau Xandl, ich will schon drauf schauen; durch mich soll'n S' kein' Schaden nehmen.

Frau Xandl (sammelt die vergoldeten Nüsse und Äpfel in ein „Schwingerl" und legt die leichtere Ware, Schleifen, Sterne und Rauschgold usw. darauf; seufzend). Mein lieber Herr Thomas, das is a nur so a Maulmacherei von Ihnen! Aber schon solang Ihre Frau Mutter lebt, denken Sie an kein' Veränderung.

Thomas. Nein — da haben S' recht, Frau Xandl!

Frau Xandl. No, und a Schwiegertochter hätt' mit derer alten Frau a a schwer's Auskommen.

Thomas. No ja, eb'n sehn S'!

Frau Xandl. Ich ließ' mir's schon net g'fall'n, daß s' mer mein' Mann weg'n dem Herrn Stadt-Doktor-Sohn h'runtermacht.

Thomas. Begreif' ich, ganz natürlich, müssen S' Ihnen a nit.

Frau Xandl. Wann S' aber allmal allani stunden, Herr Thomas, da wurd' ich schier mit Ihnen Ernst machen.

Thomas (für sich). Du lieber Gott, erhalt mer mein' Mutter noch lang beim Leb'n!

Frau Xandl (hat den Stuhl, auf dem sie gesessen, auf den Schragen gestürzt und kommt nun mit dem Schwingerl herüber zu Thomas). Ich werd' jetzt ins Café gehn, mein G'schlader trinken. Kommen S' nach, wann S' mit 'n Einräumen fertig sein. (Sie nimmt die Muffschachtel und das Paket an sich.) Das nimm ich mit und werd's halt morgen der Frau Mutter hintragen, obwohl Sie's nit um mich verdient hätten, weil S' Ihnen anstellen, als ob S' meine Anspielungen gar nit versteheten.

Thomas. So, hab'n Sie ang'spielt? (Für sich.) Jetzt wann die erst deutlich wurd'!?

Frau Xandl (sich abwendend). Na, jetzt pfirt Ihnen aber Gott! (Sie geht ein paar Schritte.) Übrigens, mein lieber Herr Thomas, lassen Sie's gut sein, ich versteh' meine Leut' zu behandeln, und hätt' ich nur öfter Gelegenheit, mit Ihnen bei'nand' z' sein, — wann etwa so alle Wochen Weihnacht war' — wer weiß, wieweit wir schon miteinander wären!? (Ab nach dem Hintergrunde.)

Dreizehnte Szene

Thomas allein.

Thomas. Eine brave Frau — die Xandl — aber ein schreckliches Weib! Wann sie Gelegenheit hätt', mit mir öfter beisamm' zu sein, dann wüßt' ich für mein' Teil wirklich nit, wieweit ich schon wär'! Übrigens bringt s' morgen der Mutter d'Sachen und das ist für mich die Hauptsach'. Und da leg' ich a paar Stützerln daneb'n und a halb' Dutzend blaue Schnupftücheln und gib ein' Preis dazu an, um den ich mir's hätt' h'naufhängen lassen, daß d' alte Frau d'Händ' über 'n Kopf z'sammenschlagt, und dann wird mer der Muff und der Kapüschon vorg'ruckt und sie ist seelenvergnügt, wann sie mich klein, ganz klein machen kann, während ich inwendig groß dasteh'! (Reibt sich die Hände und lacht vergnügt laut auf.) Haha! So is morgen Christkindl bei uns, wie alle Jahr'! Ich kann mir's gar nit vorstellen, daß's einmal anders sein könnt'! (Er greift nach einem Spielzeug, das er in die Kiste legt.) Ah, wann alle Wochen Weihnacht wär' ... Is a Einfall! ... Wann alle Wochen Weihnacht wär' ... (Er pfeift die Eingangstakte des folgenden Liedes.)

(Im Orchester nimmt die Flöte das Thema auf. Thomas summt den Eingang. — Das Orchester nimmt diese paar Takte piano auf und entwickelt sie zur Introduktion des Liedes.)

Lied.

Wenn alle Wochen Weihnacht wär'
Mit all dem Jubelbraus,
Da hätt' mer stets die Taschen leer,
Es haltet's niemand aus;
Es bringt von Freud', sowie von Leid
Das Übermaß Gefahr.
Und Weihnachtszeit — und Weihnachtszeit
Taugt einmal nur im Jahr!

Da freut sich alt und freut sich jung,
Selbst Leut' mit weißen Haar'n,
Sie schwelg'n in der Erinnerung,
(Imitierend) „Wie froh wir Kinder war'n!"
Da wird die Brust ein'm jeden weit,
Daß kein'm er wehtun möcht';
Zur Weihnachtszeit — zur Weihnachtszeit
Behalt' das Herz sein Recht.

Wenn ein' der Kummer auch bedrückt,
So soll er nit verzag'n,
Das, was zum Höchsten uns beglückt,
Verlauft ja in paar Tag'n,
So kann sich ihm, wenn er das Leid
Auch zählen tät' nach Jahr'n,
Sein' Weihnachtszeit — 'ein' Weihnachtszeit'
Mit einmal offenbar'n.

Und auf den Engelgruß aus Höh'n,
Der Frieden uns verheißt,
Hat eine Hoffnung, groß und schön,
Gebaut des Menschen Geist:
Daß einst sich aller Haß und Streit
Von dieser Welt verliert
Und eine große Weihnachtszeit
Für alle Menschen wird.

(Nach dem Liede tritt er hinter seine Bude zurück.)

Vierzehnte Szene

Thomas, Doktor Hammer und **Fähnlein** von links.

Fähnlein (es wird ihm schwer, mit dem Doktor Schritt zu halten. Er hat seine Hand auf dessen Rockärmel gelegt). Aber Herr Doktor, nur noch ein Wort!

Hammer (stehenbleibend, ungeduldig, doch nicht barsch im Tone). Was denn noch, Fähnlein? Zweifeln Sie an der Wahrheit der Zusicherung, die ich Ihnen eben gegeben?

Fähnlein. Nein! Aber, wenn Sie alle die genannten Effekten mittels eigenhändiger Verfügung mir zugewiesen haben, so entäußern Sie sich ja derselben?

Hammer. Wo Bargeld mangelt, sucht man doch die Schuld durch den Erlös aus den Effekten zu decken. Ist Ihnen das neu?

Fähnlein (mit gesteigerter Ängstlichkeit). Herr — das Ganze sieht aber eher der Verfügung eines Testators gleich — Herr Doktor, wollen mir zur Beruhigung sagen, was Sie beabsichtigen?

Hammer. Lassen Sie das Fragen sein, Fähnlein. Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen. Scheiden wir also in Frieden, alter Mann. Leben Sie glücklich und bewahren Sie mir ein gutes Angedenken. (Geht rasch nach rechts ab.)

Fähnlein (zitternd, daß er nicht von der Stelle kann). Angedenken! Herr Doktor — (Lauter.) Herr Doktor Hammer! (Heiser schreiend.) Herr Doktor Hammer!

Thomas (läßt den Kistendeckel zufallen und tritt hervor). Was hab'n S' denn mit dem Doktor Hammer?

(Über einem Hause im Hintergrunde ist der Mond in eine dichte Wolke getreten, jetzt teilt sich diese und Mondlicht beleuchtet hell den Platz.)

Fähnlein (zeigt nach der Richtung, wohin der Genannte abgegangen). Dort — mein Doktor!

Thomas. Hab'n eh' an der Stimm' erkannt. Ihr Doktor ist mein Bruder.

Fähnlein (ihn mit beiden Händen anfassend). O, das ist ein glückieliges Zusammentreffen! Sie müssen ihm nach, Sie dürfen ihn nicht aus den Augen lassen!

Thomas. Ja, wozu denn das?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Fähnlein. Ich fürchte, er will sich ein Leid antun.

Thomas. Sein S' g'scheit?! Was könnt' 'n dazu vermög'n, ein' Mann in seiner Stellung?!

Fähnlein. Er ist ruiniert.

Thomas (einen Schritt zurücktretend). Er is ruiniert?! — Ah, dann freilich muß mer ihm nachschau'n! (Mit der Wendung nach dem Abgegangenen.) Und brauchst etwa uns wieder, Bruder? Ich werd' da sein! (Ihm nach.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt

Der Donaukanal, rechts läuft die Böschung des einen Ufers dahin (es ist das, an welchem die Brigittenau gelegen), das andere Ufer braucht nicht sichtbar zu sein; die Dekoration schließt mit dem Ausblicke nach dem Kahlen- und Leopoldsberg ab. Das Eis im Strome zeigt teilweise Taustellen. Im Vordergrunde ein Kahn mit vier Sitzbänken. Es ist früher Morgen, die Ferne ist durch Nebel verhüllt, der sich nach und nach verliert.

Erste Szene

Doktor Hammer. Ein Strolch.

Hammer (kommt von rechts).

Ein Strolch (junger, kräftiger Mann, der einen derben Knüttel mitführt, kommt des Weges herwärts. Beide zaudern, als sie einander ansichtig werden).

Strolch (auf Hammer zutretend). A armer, alter Mann tät' untertänigst bitten — af a Brot!

Hammer (zurücktretend). Ich habe nichts bei mir.

Strolch. Unmöglich! So a feiner, noblicher Herr, wie Sö! Lassen S' nachschau'n!

Hammer (zieht den Revolver aus der Tasche). Bleiben Sie mir vom Leib!

Strolch (macht einen Sprung zurück). Ah, Sakrament eini! (Einen Schritt um den andern weichend). Na, Sö — net schießen! Sö san in kaner Notwihr — können a kane überschreiten — ich kenn' 'n Paragraphen — ich kenn' alle Paragraphen. Pfüat Ihner Gott, Sö harber Herr, Sö! (Läuft eilig nach der Seite ab, von der er gekommen.)